

Freiheitsbedrohungen

Referat zur Landakademie-Mitgliederversammlung 2012

Aus sechs verschiedenen Reden hatte man in der satirischen Sendung Ausschnitte nacheinander geschnitten: Freiheit – Freiheit – Freiheit klang es, und es sollte lustig klingen. Auch andere fühlten sich bemüßigt, dem neugewählten Bundespräsidenten ernsthaft oder kabarettistisch vorzuhalten, er habe wohl kein anderes Thema. Mancher getroffene Hund bellte, mancher jaulte.

Im Oktober letzten Jahres war im renommierten Propyläen-Verlag das Buch „Die Freiheitsfalle“ von Mathias Döpfner erschienen. Man hätte es denjenigen aus dem politischen und medialen Establishment zu Weihnachten schenken sollen, denen es in den letzten Tagen zuviel wurde mit der Erinnerung an das letztlich freiheitliche Fundament unseres Zusammenlebens. Döpfner listete nüchtern und m.E. kundig nacheinander auf, was seines Erachtens unsere Freiheit am stärksten bedroht:

- die rasante Schwächung Europas,
- der radikale Islamismus,
- der Staatskapitalismus Chinas
- und die Abschaffung der Privatsphäre im Internet.

Zu Europa führte er u.a. aus, es kämpfe konzept- und im Grunde hoffnungslos geschwächt um das Überleben seiner Währung, stecke in tausend Zwängen, unterwerfe sich bedingungslos demokratisch schwach oder überhaupt nicht legitimierten europäischen Institutionen, verteidige alles Mögliche, aber nicht seine Freiheit am Hindukusch (als Horst Köhler leichtsinnig aussprach, es gehe in Afghanistan um wirtschaftliche Interessen, stand er alsbald politisch vereinsamt im Regen); Europa setze keine Freiheit durch, ordne in Wahrheit nichts mehr, weder auf dem Balkan noch im Nahen Osten, in Asien sowieso nicht usw. usw.

Und zu hoffen, dass westliche Freiheitsideale im sog. Arabischen Frühling zur Blüte gelangen könnten, sei eine geradezu irrwitzige Illusion. Döpfner verwies u.a. auf den ständig anschwellenden Facebook-Islamismus; dort kann man, wenn man möchte, nachlesen, was der fundamentalistische Teil der muslimischen Community von freier Meinungsäußerung, freien Wahlen, freiem wirtschaftlichen Wettbewerb, von Glaubensfreiheit und freier Partnerwahl hält: es ist verdammungswürdige, gottlose Dekadenz, die aus der Welt geschafft werden muß. Diese radikale Infragestellung unserer Freiheitsvorstellungen werde bei uns weithin verharmlost. Eben aus unserem Religionsfreiheitsverständnis heraus. Das sei ein fataler Irrtum, meint der Autor: Toleranz gegenüber der Intoleranz sei nämlich immer und überall das Ende von Toleranz und Freiheit.

Und aus eigener Erfahrung weiß ich, dass wir zwar hervorragende Religionswissenschaftler haben, die viel über Mohammed und die Entstehung des Korans zu sagen wüssten, die aber aus Angst auf ihre akademische Freiheit verzichten und lieber schweigen.

Als potenzierte Gefährdung unserer Freiheit erscheint dem Autor der totalitäre Staatskapitalismus Chinas. Bei näherem Betrachten leuchtet auch dies ein: unser westliches wirtschaftstheoretisches Credo lautete ja tatsächlich, eine Marktwirtschaft könne letztlich nicht funktionieren ohne demokratische Unterfütterung, könne also gar nicht funktionieren ohne Freiheit, z.B. ohne Freiheitsrechte der Arbeitnehmer. China hat den Gegenbeweis erbracht. Höchst erfolgreich – nach manchesterkapitalistischer Logik. Nicht nur, dass sich viele Unternehmen und Unternehmer auf die undemokratischen Spielregeln Chinas einlassen – von VW bis zu Herrn von Hagens mit seinen Leichenplastinierungen – , nein, es wird in westlichen Wirtschaftskreisen schon diskutiert, ob nicht wirklich manches in China unserem System überlegen ist, einfach effizienter halt. In einigen Jahren wird sich zeigen, wer sich wem zuneigt, ob sich das totalitär-kapitalistische China westlichen Vorstellungen annähert – oder umgekehrt die westliche Wirtschaft und Wirtschaftspolitik dem großen Vorbild China. Angesichts der Priorität des globalen Gewinnstrebens bin ich skeptisch.

Und dann behandelt der Autor noch den großen Januskopf Internet. Natürlich ist die digitale Welt beides, Freiheitschance und ernsthafte Freiheitsbedrohung. Datenschutz und Privatsphäre sind de facto abgeschafft, jede Form von Dummheit und Dumpfheit findet eine Plattform. Basisdemokratisches und Volksverhetzendes nebeneinander. Wir erleben zur Zeit eine eigentlich fundamentale, freilich ideologisch besetzte Diskussion über die Vorratsdatenspeicherung, über Staatstrojaner, übers Telefonabhören. Will sagen: die Internetfreiheit bringt einen Haufen Kontrolle, ja Überwachung mit sich.

Döpfner ist der Meinung – und er findet reichlich Belege für seine Annahme –, dass wir diese Bedrohungen unserer Freiheit unterschätzen, dass wir nicht merken, wie uns unsere Freiheit unter den Händen zerrinnt. So ist's halt: Nur was man n i c h t hat, will man erringen. Bis es einem dann ergeht wie den Amerikanern, die nicht mehr fertig werden mit den Gegnern der Freiheit und dann deren Mittel selber anwenden – siehe Guantanamo – und ihre eigenen Werte in den Dreck treten. Doch, es ist gut und wichtig, als Bundespräsident einen zu haben, der von der Freiheit spricht. Wem die Freiheit nicht wichtig ist – aus Selbstzufriedenheit oder Feigheit – , der wird sie verlieren. Und wer sie, in die Enge getrieben, dann mit den falschen Mitteln verteidigt, der beschädigt oder verrät sie, die Freiheit.

Wir sind – als Landakademie Weilrod - eine kleine Bildungsinitiative, eine wirklich sehr kleine. Aber wir behaupten akademisches Bildungsniveau in unserem bescheidenen Seminarangebot. Um die akademische Freiheit insgesamt, um das bislang geltende universitäre Prinzip „Freiheit von Forschung und Lehre“, steht es schlecht in Deutschland. Es geschieht nicht nur eine skandalöse Bildungsverflachung an den Hochschulen, die mit den vorgeblich angelsächsischen Bachelor- und Masterstudiengängen eingezogen ist; es geschieht die erzwungene, ja erpresste Verwandlung einer ehemals weltweit bewunderten Bildungsstätte in einen vergleichsweise gewöhnlichen Markt.

Ironischerweise heißen die neuen Hochschulgesetze mancherorts „Hochschulfreiheitsgesetz“, so z.B. in Sachsen, Niedersachsen und zuerst in NRW.

Die neue Freiheit besteht darin, dass die Hochschulen ihre eigenen Organisationsformen wählen und selbständig unternehmerisch agieren können – wie Wirtschaftsbetriebe. Sie können durch die Industrie oder Stiftungen öfter und effizienter gefördert werden. Sie können ihre Professoren selber berufen; sie müssen nicht mehr vom Ministerium gefiltert werden.

Es gibt neue Führungsorgane, einen Aufsichtsrat, der extern besetzt ist und der, wie es heißt, Empfehlungen aus Wirtschaft und Politik aufgreift – entsprechend einem wichtigen Papier: den „10 Forderungen des Centrums für Hochschulentwicklung“, abgekürzt CHE. Von diesem Centrum, initiiert vom Bertelsmann-Konzern, muß noch die Rede sein. Vor allem die Nötigung, sog. Drittmittel einzuwerben, schafft eine neue Wirklichkeit an den Hochschulen. Diese Nötigung untergräbt jegliche Freiheit in Forschung und Lehre.

Prof. Butterwegge sagt es so: „Die Freiheit, von der die Rede ist, bedeutet in Wirklichkeit Marktabhängigkeit. Statt ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, müssen sich die Hochschulen um die wirtschaftliche Verwertbarkeit ihres Wissens kümmern.“

Seit der neuen Hochschul-Freiheit hängt die universitäre Forschung am Tropf der Industrie. Die Forschung wird käuflich. Und der Staat? Teils lässt er mit sich spielen, teils spielt er mit, denn er ist entlastet. Deswegen auch rangiert die Bundesrepublik bei den Aufwendungen für Forschung und Entwicklung auf den hinteren Rängen unter den entwickelteren Ländern.

Ein Beispiel: in Berlin bezahlt die BASF an einer der Unis die Hälfte der Forschungskosten – und hat dafür Zugriff auf alle Forschungsergebnisse. Die Forschungsergebnisse, die nicht ins wirtschaftliche Konzept des Konzerns passen, verschwinden im Tresor. Zur Zeit wird nicht nur materielles Volksvermögen in Milliardenhöhe vernichtet, sondern auch geistiges Volksvermögen wird wirtschaftlichen Interessen geopfert.

Diejenigen Wissenschaften, vor allem die sog. Geisteswissenschaften, die keine Drittmittel einwerben können, werden zusammengestrichen oder ganz gestrichen. Und alle dürfen nur noch lehren im Rahmen vorgegebener thematischer Module.

Und warum machen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit bei dieser neuen eigentlichen Bildungskatastrophe? Nun, Auftragsforschung bringt dem Lehrstuhlinhaber schon etwas – und was die jungen Wissenschaftler angeht, vor allem die Privatdozenten (das waren früher die Anwärter auf eine Professur): über denen schwebt ständig das Damoklesschwert des Nicht-fest-angestellt-Werdens; und da passt man sich entweder an oder geht ins Ausland.

Aber Anpassung ist ein natürlicher Feind der Bildung. Wer sich im Hochschulbetrieb nicht anpassen mag, wer nicht mit den Bologna-Wölfen heulen mag – einige Hochschulen und Hochschullehrer versuchen sich noch zu widersetzen und erinnern tapfer und verloren an Humboldt'sche Bildungsideale - , gerät ins Visier strategischer Sonderbehandlung. Die FAZ hatte dankenswerterweise Auszüge aus dem Strategiepapier der Bertelsmann-Stiftung veröffentlicht. Darin wird beschrieben, wie

man „Reformen“ gegen den Willen der Bürger und der Betroffenen, gegen Hochschulen und gegen unwillige Bildungspolitiker, durchsetzt. Dort steht wörtlich, „Widerstandspotential“ sei „aufzubrechen“ durch „geschickten Partizipationsstil“. „Man spaltet also die Opposition, indem man die einen beteiligt, die anderen benachteiligt, um so eine potentiell geschlossene Abwehrfront zu verhindern“ (Jochen Krautz). „Selektive Partizipation“ wird diese Zersetzungstaktik genannt – und genau so wurde unter Hochschulen, Professoren und Bildungspolitikern vorgegangen. Das Bertelsmann-initiierte Centrum für Hochschulenwicklung war schließlich mit seiner Agitation so erfolgreich, dass es seine bildungs- und wissenschaftsfernen betriebswirtschaftlichen Steuerungsmuster selber direkt vorformulieren konnte für das nordrhein-westfälische Hochschulfreiheitsgesetz.

Der Zeitpunkt für den Frontalangriff auf die akademische Freiheit war ebenfalls strategisch geschickt gewählt: es stand eine Professoren pensionierungswelle an. Die meisten meiner Kollegen – wie auch ich selbst – waren nur froh, der Verschulung des Lehrbetriebs entfliehen zu können. Auch von Seiten der Berufserfahrenen kam also zu wenig Widerstand.

Man hätte doch wenigstens vom sog. Bildungsbürgertum erwarten können, dass es sich auflehnt gegen diese scheindemokratische Hochschulreform. Schließlich waren besagte Bildungsbürger ja selber durch diese Schulen gegangen, hatten es zu einiger Bildung und zu Wohlstand gebracht; Deutschland war schon damals Exportweltmeister.

Die Kritiker der Reformen glauben heute, dass Politik und Gesellschaft schon zuvor sturmreif geschossen worden waren, vor allem durch die Pisa-Studien. Diese suggerierten: unser Bildungssektor taugt nichts, da muß 'was passieren. Kaum jemand registrierte, dass Pisa von der OECD ausging, und die OECD ist eine – übrigens demokratisch nicht legitimierte - Wirtschaftsorganisation mit einem eigenen, strikten bildungstheoretischen Konzept; es geht erklärtermaßen um den ökonomischen Nutzen von Bildung. Im Konzept steht, es gehe um die Kompetenz, sich an die ökonomischen Erfordernisse „anzupassen“. Wieder – wie in den Papieren der Bertelsmann-Stiftung – geht es um Anpassung. Anpassung woran wohl?

Die OECD-Konzepte schlagen einem schier auf den Magen, wenn man sie literarisch einmal zur Kenntnis nimmt (was wohl öffentlich nie passiert ist). Dort heißt es u.a., das gewählte Verfahren der vergleichenden Kontrolle sei der „effizienteste Weg, Einfluß auf das Verhalten souveräner Staaten zu nehmen“; man müsse sich dazu der „naming and shaming technique“ bedienen: „Wer nicht dem Pisa-Kodex entspricht, wird am medialen Pranger bloßgestellt“ (Krautz). Tatsächlich schien es, als habe die Veröffentlichung der Pisa-Studien jegliches kritisches Denken ausgeschaltet. Der Boden für noch so problematische Reformen war bereitet. Ein OECD-Vertreter nannte das Verfahren soft governance, sanfte Steuerung.

Die Gefährdung der Freiheit ist weiter fortgeschritten, als es vielen bewusst ist; die Bildung bildet da keine Ausnahme.

Wir sind eine kleine Bildungsinitiative.

J.Naisbitt, der bekannte amerikanische Trendforscher, forderte: „Wir müssen lernen, die materiellen Wunder der Technologie mit den spirituellen Bedürfnissen unserer menschlichen Natur in Einklang zu bringen... Wir ertrinken in Information, aber hungern nach Wissen.“ Wir nehmen uns in unserer kleinen Landakademie die Freiheit, Wissen und Spirituelles zusammenzubringen, Handwerk und Inspiration. Die Hochschulfächer, die mangels Drittmitteln an den Hochschulen ins Abseits geraten, sind bei uns wichtig: Philosophie, Religion, Ethik, Sozialwissenschaften. Ein nicht enggeführter, sondern zum Denken angeregter Geist entwickelt sich weiter, kommt auch in ganz anderen Zusammenhängen auf gute Einfälle.

Das ist meine Hoffnung – auch im Blick auf einen Nutzen für unseren Vorsitzenden, der sich mit so vielen demografischen und strukturellen Problemen herumzuschlagen hat. Weilrod schrumpft demografisch von Jahr zu Jahr ein wenig; es ist mathematisch darstellbar, wann die Natur sich unsere Häuser zurückerobert hat. Wir haben hier zur Zeit über 400 Flächen- und Hausleerstände.

Damit komme ich zum Ausblick, zum Perspektivischen. Ich habe vor, derartigen Problemen in unseren Seminaren mehr Aufmerksamkeit zu widmen, Problemen der Entsiedelung der ländlichen Räume. Oder da ist dieses Elend der Entleerung unserer Mittelzentren. Ich glaube, dass Kreativität überspringen kann, dass geistige Beschäftigung über sich hinauswächst und auch für solche Gebiete etwas bringen kann. Vielleicht liegt einigen unserer Probleme vor allem auch ein falsches Denken zugrunde, ein Denken, das man modifizieren könnte. Soft governance für eine gute Sache.

Ich denke z.B. an das Phänomen der gefühlten Urbanität – so nennen manche Soziologen die Ursachen für das Wegziehen Jüngerer aus ländlichen Räumen. Sie ziehen weg, weil sie glauben, von den vielseitigen Möglichkeiten der Großstadt abgekoppelt zu sein: obwohl in der Realität die Fahrzeit z.B. zu Veranstaltungen nicht länger ist als innerhalb des städtischen Raums. Sie ziehen weg, weil sie denken, sie verpassten etwas von den pluralistischen Kulturangeboten – von denen dann de facto kaum jemand Gebrauch macht. Vielleicht denken viele falsch – und am Denken kann man arbeiten, gerade auch in der Landakademie.

Oder ich denke an die sog. Vervorstädterung. Viele Dörfer strukturieren sich wie kleine Vorstädte für die Großstadt, wollen die jungen Dynamiker in ihre Bebauungsränder locken und werden erst recht zu Schlaf- und Pendlerdörfern. Oder sie platzieren hier geballt Altenwohnsitze, nehmen den Städten ihre Alten ab – und altern dabei selber immer schneller.

Oder sie versuchen es mit riskanten Entwicklungen im Industrie- und Dienstleistungssektor – und die Wohnbevölkerung nimmt trotzdem nicht zu; lediglich die Zersiedelung wächst weiter; wertvolle, gewachsene Kulturlandschaften werden dem Verfall preisgegeben.

Vielleicht hilft es weiter, wenn am falschen Denken gefeilt wird. Das will ich zu einem meiner künftigen Schwerpunkte machen. Diese Freiheit nehme ich mir. Freiheit, die ich meine.

H. Seibert